

Adolf Friedrich Reinhard von

Neue Reliquien den Wahrheits-Freunden gewidmet

Zweyte Probe

[Erscheinungsort nicht ermittelbar]: [Verlag nicht ermittelbar], 1778

<http://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn886463882>

Band (Druck) Freier  Zugang



62.

154.7^m 48.7^m

8.7.

Ab - 3340^{1.2.}

~~IX. 11X. n. 11. 11. 11.~~

Neue
Reliquien

den

Wahrheits = Freunden

gewidmet.



Zweyte Probe.

1778.

1778

Alphabet

1778

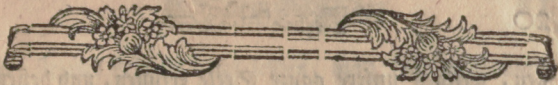
Alphabet - Buchstaben

Alphabet



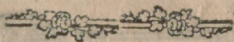
Alphabet Probe

1778



Gott.

Was ist es doch für eine Seltsamkeit, daß so viele Leute recht geflissentlich vermeiden, Gott zu nennen! Glaubst man etwa, daß es altväterisch und nicht genug nach den Geschmacke der feinen Welt sey, den Namen Gottes zu gebrauchen? oder fürchtet man, daß es gar zu andächtig klingen möchte? Gemeinlich nennt man, anstatt Gottes, den Himmel. Nicht Gott, sondern der Himmel, thut alles. Wer es nicht anders wüßte, der würde urtheilen, wir hätten die Religion der Chineser, die den Ti-en, d. i. den Himmel, anbeten. Ist es nicht seltsam, daß Christen für anständiger halten, den Himmel, als den Herrn des Himmels, zu nennen? Ich würde glauben, daß eine übel verstandene Ehrfurcht, wie bey den Juden in Ansehung des Namens Jehovah, hier zum Grunde liege, wenn unser jetziges Zeitalter nicht von allem, was einen solchen Verdacht erregen könnte, viel zu weit entfernt wäre. Der Name Gottes wird nur zu sehr gemißbraucht. Warum aber schämt man sich desselben gerade da, wo er mit Würde und Anstand genannt werden könnte? Warum sucht man recht mit Fleiß andre Ausdrücke, um nur nicht dasjenige Wesen zu nennen,



nen, welches unsere ganze Seele erfüllen, und dessen Namen also auch, durch eine natürliche Folge, öfters in unserm Munde seyn sollte? Der Gebrauch des Wortes: Himmel, anstatt Gott, ist ohne allen Zweifel von den heidnischen Dichtern zu uns gekommen. Eben so ist es auch eine Nachahmung der heidnischen Schriftsteller, wenn man Gott den Vater der Menschen nennt. Es war ein Prädicat Jupiters, daß er der Vater der Götter und Menschen hieß. Die heilige Schrift berechtigt uns nicht, Gott den Vater, Namen in Absicht auf alle Menschen beizulegen. Es ist ein Vorrecht der wahren Christen, Gott, Vater nennen zu dürfen. Leidet man doch in weltlichen Staaten nicht, daß ein jeder, ohne Unterscheid, solcher Benennungen, die gewissen Unterthanen vorzugsweise zukommen, sich anmaße. Und in der Stadt Gottes sollten dergleichen Privilegien gar nicht beobachtet werden? Dürfen wir uns erlauben, dem wahren Gott die Prädicate des Jupiters beizulegen?

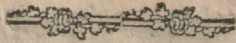
Philosophie.

Die Philosophischen Schriften und Lehrbücher, die jezo am meisten in der Mode sind, haben durchgehends einen sehr skeptischen Ton, und machen die wichtigsten Dinge problematisch. Man will so gar die

die

die strenge Lehrart nicht leiden, man spottet darüber, und es scheint, als wenn gar keine apodictische Gewißheit in der Philosophie mehr statt finden solle. Gleichwohl sehn wir, daß gerade diejenigen, die ihr bisgen Philosophie aus solchen Büchern geschöpft haben, in der geoffenbarten Theologie alles dem Ausspruche der Vernunft, als einer untrüglichen Richterinn, unterwerfen, und so thun, als wären die philosophischen Wahrheiten auf den höchsten Grad der Klarheit und Gewißheit gebracht. Man meynt sogar, die geoffenbarte Religion würde unendlich viel verlieren, wenn sie nicht die Lehren der natürlichen Theologie, als unwidersprechlich erwiesen, voraus setzen könnte. Eben diejenigen philosophischen Wahrheiten also, darüber man in der Philosophie unzählige Zweifel hegt, pro und contra disputirt, sind ausgemacht, ungezweifelt, sonnenklar, so bald sie bey der geoffenbarten Theologie angewandt werden. Ist dieses nicht einer von den auffallendsten Contrasten unserer jetzigen Zeit? Und wie kann man solches anders, als aus einer äußerst verkehrten Fassung der Gemüther, erklären? Der Herr von Premontval ruffte schon vor mehr als zwanzig Jahren aus: O Siecle indefinissable! siecle des Disparates! *)

Was
*) Diogène décent, ou pensées libres sur l'homme



Was würde er sagen, wenn er jetzt lebte, und den Zustand der deutschen Gelehrsamkeit hinlänglich kannte?

Journalle.

Engelland hat nur einige wenige gelehrte Journalle, und so viel ich weiß, gar keine gelehrte Zeitungen. In Frankreich ist die Anzahl solcher Journalle auch nur klein, und man hat keine gelehrte Zeitungen. In den Niederlanden kam vor diesem eine ziemliche Anzahl Französischer Journalle heraus. Jetzt haben sie meistens aufgehört; dagegen aber gibt es in Holländischer Sprache verschiedene. In Italien ist die Anzahl der gelehrten Tagebücher, oder vielmehr Vierteljahrs- oder Monatsbücher, nicht klein. Doch weder Italien, noch Holland, reichen hierin an die Fruchtbarkeit Deutschlands, wo alles von Journalen, Bibliotheken und gelehrten Zeitungen, wimmelt, ja selbst den Politischen Zeitungsblättern gemeinlich ein Schweif von einigen gelehrten Neuigkeiten

me et sur les principaux objets des connoissances humaines, p. 169. Dieses aus einer Menge einzelner kurzen Betrachtungen bestehende Werkgen, ist in seiner Art das, was des Hn. v. M. Reliquien sind. In Ansehung des Inhalts hat dieses, in Ansehung des Feuers und der Stärke der Schreibart, jenes den Vorzug.



keiten angeheftet wird. Es wäre ein Problem, das wohl eine Auflösung verdiente, woher die unbeschreibliche Fruchtbarkeit der Deutschen in diesem Stücke komme? Was aber hiebey nicht mehr zweifelhaft ist, das ist der unsägliche Schade der daraus entsteht. Der Verfall wahrer Gelehrsamkeit ist, seitdem die Studirenden schon von Jugend auf anfangen, ihre Weisheit aus Zeitungen und Journalen zu schöpfen, so merklich geworden, daß kein Unparteyischer ihn verkennen kann. Die grosse Leichtigkeit, auf solche Art eine superficielle Kenntniß von unzähllichen Dingen zu erlangen, und über alles zu raisonniren, macht die Journal-Gelehrsamkeit um desto beliebter, je weniger man sich zu einen gründlichen Nachdenken gewöhnt hat, und je weniger Lust man jekzo zum mühsamen Studiren hat. Die Wikeley, woran jekzo schon Schüler so vielen Geschmack finden, erweckt einen Ekel an ernsthaften Dingen, und hilft die Leerheit der Köpfe verdecken. In dessen hat die so große Menge gelehrter Journale und Zeitungen doch bey uns den Nutzen, daß unsere Bücher-Richter immer mehr den Credit verlieren, und auf ihre Aussprüche wenig mehr gebauet wird. Bey dem Partey-Geiste, der fast alle Recensenten erfüllt, ist dieses ein großes Glück. Denn sonst würde in der gelehrten Welt der unerträglichste Despotismus entstehen. Jekzo hängt wenigstens das Glück oder Un-



glück der neuen Schriften nicht mehr so sehr von den Journalisten und Zeitungs-Schreibern ab. Diese können sich jetzt an manchem Buche heischer loben, und es wird doch nicht gekauft.

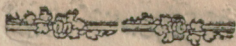
Rechts : Gelehrsamkeit.

Ein gewisser denkender Rechts-Gelehrter hat neuerlich, in einem Titel-Kupfer, unser Rechts-System als ein altes, weitläufiges, Gothisches Gebäude vorgestellt, wovon hin und wieder etwas eingefallen ist, oder noch eingerissen wird, wo aber auch vieles, zuweilen unförmlich, angefleckt, und wenn hier ein Flügel von guter Architectur, angebauet, dort ein modernes Stockwerk auf ein altväterisches gesetzt ist. Dieses Bild hat viele Wahrheit. Nur hat nicht dabey ausgedruckt werden können, wie viele Mühe es kostet, das dicke starke Gemäuer einzureißen, und wie lange das neue Bauwerk stehn wird. Aber die ganze ungeheure Masse ist, mit allen ihren Fehlern, doch ein ehrwürdiges, inwendig brauchbares, aus den besten Materialien aufgeführtes, und durch seine Festigkeit der Zeit selbst trotzendes Gebäude. Wenn man es aufmerksam ansieht, so vernimmt man eine warnende Stimme, die uns zuruft: Dieses Werk so vieler Jahrhunderte niederzureißen, würde unendliche Arbeit, und
an

an seiner Stelle, in Einem Menschen Alter, ein anderes aufbauen wollen, vergebliche Hoffnung seyn.

Pragmatisch.

Das Verzeichniß derer Wörter, die man jezo entweder in einem ganz veränderten Sinn, oder gar ohne allen Sinn, braucht, würde von unabsehblicher Länge seyn. Hier ist ein neuer Beytrag zu diesem Wörterbuche. **Pragmatisch** schreiben. **Eine pragmatische Geschichte.** Wie gemein sind nicht diese Ausdrücke seit etwa zehn Jahren geworden? Aber man prüfe einmal die Schriften, denen dieses Lob beygelegt ist. Drey Vierteltheile davon sind wenigstens so beschaffen, daß man sich daraus nimmermehr einen Begriff von dem abstrahiren würde, was dieses Wort bedeuten soll. Ja, wer es nicht anders wüßte, der könnte leicht auf die Gedanken gerathen, daß man darunter eine äußerst seichte und schlechte Abhandlung verstehe, worinn alltägliche Sachen mit einigen vagen Räsonnements, und mit einigen gewagten Einfällen verwebt sind. **Pragmatisch** bedeutet eigentlich nichts anders, als was wir unter dem Worte: **Practisch** verstehen. Aber wenn von historischen Schriften die Rede ist, so hat das Wort: **Pragmatisch**, durch den Gebrauch, einen be-



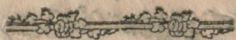
sondern Verstand erhalten. Es bedeutet hier nicht, was in der Praxis, etwa in Gerichten, in Staats-Geschäften, zu gebrauchen ist; denn in diesem Verstande würde die allertrockenste Sammlung von Urkunden und Zeugnissen, pragmatisch seyn; sondern, man hat sich gewöhnt, durch dieses Wort, wenn man es von historischen Schriften, als einen Lobspruch gebraucht, dasjenige anzudeuten, was zur Kenntniß der Sitten, der Menschen, der Charactere gewisser Zeiten, der Ursachen der Begebenheiten und Veränderungen, dienet. Aber nun sehe man zu, wie viele von denen historischen Schriften, die man für pragmatisch angerufen hat, dieses Prädicat verdienen? Es gibt noch eine andre Art von pragmatischen Schriftstellern, die seit kurzem, besonders in der Schweiz, entstanden ist. Dieses sind diejenigen, die Moral und Geschichte, klein gehackt und wohl durch einander gemischt, mit einer nach dem Haut Gout gewürzten Brühe, der Welt in größern oder kleinern Schüsseln auftragen. Dergleichen Bücher lesen sich, wenn nur das Gericht nicht durch gar zu viele Gewürze verdorben ist, gemeinlich ganz gut; aber daß die Menschen dadurch gebessert oder klüger werden sollten, ist ein eiteles Vorgeben.

Revo:

Revolutionen.

Für dieses mal will ich von den Revolutionen in der Rechts-Gelehrsamkeit reden. Auch diese hat bey meinen Lebzeiten ihre Abwechselungen erlitten; aber sie betreffen größtentheils nur die Methode. Es war eine Zeit, da man die Rechte demonstriren wollte. Allein, dies sind doch nur Unternehmungen einzelner Leute gewesen, die eine Zeitlang Aufsehn gemacht haben, und nun schon meist wieder vergessen sind. Der Mißbrauch, der hier mit dem Worte: Demonstriren, getrieben ward, war zu merklich, und die Welt ward es zu bald inne, daß dasjenige, womit man so sehr rasselte, Blasen voller Wind waren. Zwar haben sich manche Gelehrte auch an die Gesetze selbst gemacht; sie haben Gesetze umzustossen, und andere auf den Trümmern derselben zu erheben gesucht. Dies thun die Widersacher der in Deutschland angenommenen fremden Rechte. Sie wollen diese wieder aus unsern Gerichts-Plätzen vertreiben, dagegen aber veralterte, auf das jetzige Deutschland sich noch weit weniger, als jene, schickende Gewohnheiten und Anordnungen, aus dem Staube hervor ziehen, und statt jener, einführen. Heißt dieses nicht wirklich den Gesetz-Gebern ins Amt fallen? Allein diese Veränderung ist mehr auf den Lehr-Stühlen, als in den Gerichten, merklich.

Hier



Hier bleibt, im Ganzen, die Sache so ziemlich auf dem alten Fuße. Auf neue Gesetz-Bücher, wodurch eine Haupt-Revolution in dem bisherigen System der Rechts-Wissenschaft entstünde, dürfen wir schwerlich hoffen. Und wer will behaupten, daß eine solche gänzliche Veränderung zu wünschen sey? Die Rechts-Gelehrten selbst bescheiden sich doch noch immer, daß sie keine Gesetz-Geber sind, ob sie gleich in einzelnen Fällen oft so thun, als wenn sie es wären. Aber so gerade zu geht dergleichen doch nicht an. In Religions-Sachen darf sich freylich ein jeder unterstehn, den klärsten Aussprüchen der heiligen Schrift zu widersprechen, und wenn er Lust hat, das Ansehen der heiligen Schrift selbst anzugreifen. Denn Gott ahndet dieses nicht sofort auf eine sichtbare Weise. Er sieht dem Bösen lange zu, und läßt es reif werden. Aber weltliche Gesetz-Geber können so nicht verfahren. Sie müssen nach andern Grund-Sätzen handeln. Wenn jemand die Rechte des Gesetz-Gebers angreift, das Ansehen seiner Gesetze schmählert, und ihnen den Gehorsam versagt, so wird die Strafe dem Frevel bald auf dem Fuße nachfolgen. Solche Verwüstungen, als Lehrer der Religion mit dem System derselben vornehmen, hat also die Rechts-Wissenschaft von ihren Lehrern nicht zu besorgen.

Problem.

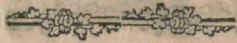
Problem.

Wie kommt es, daß die Schriftsteller jehziger Zeit die Gelindigkeit im Bestrafen, und die Begnadigung der Verbrecher, als den größten Ruhm eines Regenten, herausstreichen? Hält man die Gerechtigkeit nicht mehr für eine wesentliche und unverlegliche Pflicht? Oder, glaubt man, daß die Gerechtigkeit ohne ernstliche Bestrafung des Bösen, bestehen könne? Oder, vermeynt man, daß die Anwendung der Gesetze in des Regenten Willführ stehe, und das Mitleiden ein hinlänglicher Grund sey, Strafen zu erlassen? Sieht man etwa Verschönerung der Bösen für Menschenliebe an? Oder, glaubt man, daß, bey dem jehzigen aufgeklärten und verfeinerten Menschen: Geschlechte, die strafende Gerechtigkeit nicht mehr so nöthig sey? Oder kömmt es aus einer Gleichgültigkeit gegen das moralische Böse?

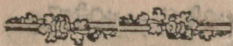
Natürliche Religion.

Was wird mancher vermeynter Hell-Denker für ein Gesicht machen, wenn ich ihm sage: Es giebt keine natürliche Religion! Nicht so hitzig, toleranter Mann! Ich will alle die Ehrentitel von Dummkopf, Stämper und armen Sünder, die Sie mir etwa zugebracht haben, als empfangen annehmen.

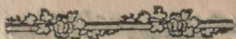
Nun



Nun aber hören sie mich auch an. Sie waren eben
 bereit, sich auf einem Ihrer gelehrten Absätze herum
 zu drehen, und hatten Ihren von muntern Scherzen
 überfließenden Mund schon zum Pfeifen gespitzt. Kurz!
 Sie waren im Begriff, mich nach der modernsten
 Gründlichkeit zu wiederlegen. Aber Sie werden ernst-
 haft. Schön! Geben Sie also acht! Ich leugne
 nicht, daß man, aus Grundsätzen der Vernunft, die
 Verbindlichkeit der Menschen zur Religion beweisen
 könne. Zu was für einem Grade der Evidenz wir
 diese Vernunftbeweise bringen können, das will ich
 jetzt nicht untersuchen. Diese Untersuchung ist schwe-
 rer, als alle die Herrn, die mit so leichter Mühe
 Philosophen geworden sind, sich vorstellen. Es
 fehlt uns in den abstracten Wissenschaften, außer
 der Mathematik, hier an einem recht sichern Maße.
 Ein jeder Mensch hat seine eigne Art, die Sachen
 anzusehn. Und dann so ist es bey Wahrheiten, die
 uns schon von der ersten Jugend an eingefößt werden,
 unmöglich, zu bestimmen, was ihre Beweise für ei-
 nen Eindruck bey uns machen würden, wenn wir uns
 jetzt erst davon überzeugen sollten. Jedoch genug hie-
 von. Ich will jetzt sagen, in welchem Verstande es
 keine natürliche Religion giebt. In der Aus-
 übung. Das heißt: Es ist kein Mensch, der, als
 Naturalist, wirklich Religion hätte. Er kann
 viel

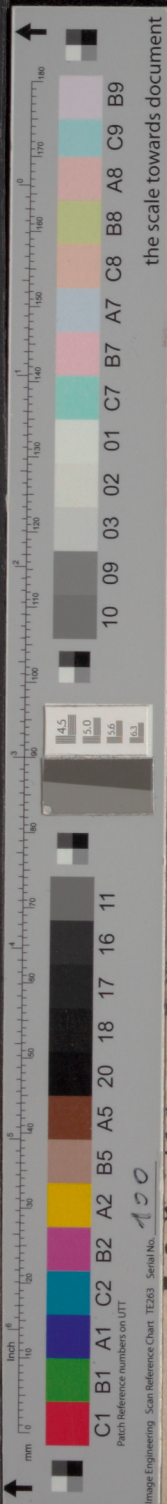


viel von Religion sprechen. Er kann Sätze davon, vielleicht mit einiger Ueberzeugung, im Kopfe haben. Aber im Herzen hat er sie gewiß nicht. Gleichwohl kann die Religion nirgends anders, als im Herzen seyn. Es ist unmöglich, daß so abstracte, über alles das, wodurch das menschliche Herz bewegt zu werden pflegt, so weit erhabene Begriffe, als die von Gott, nach der Philosophie, sind, einen Eindruck auf den Willen machen könnten. Dieses wäre unserer ganzen Natur zuwider. Wenn einer, der von der geoffenbarten Religion nichts glaubt, die Wahrheiten der natürlichen Religion in seinem Herzen wirklich empfände; so wäre dieses gewiß nichts anders, als übrig gebliebene Eindrücke aus dem Unterrichte in der Jugend. Und so ist es auch mit der natürlichen Theologie dererjenigen heidnischen Weltweisen gewesen, denen man eine Art von Frömmigkeit zuschreibt. Es war ein durch die heidnische Theologie verursachter Eindruck, der sich mit einem natürlichen Hange zum Enthusiasmus verknüpfte. Denn die heidnischen Philosophen, die man zu den religiösen rechnet, waren Enthusiasten; Leute, bey denen die schwärmende Einbildungskraft sich hinter tiefsinnigen und subtilen Meditationen versteckte. Selbst des Sokrates Religion war ein Gemisch vom Heidenthum und einigen bessern Einsichten. Jedoch dieser Mann ist uns überhaupt zu räthselhaft, als daß wir von ihm



ihm ein allenthalben zuverlässiges Urtheil fällen könnten.
 Die Wahrheit aber steht fest: Daß die Religion eines
 bloßen Naturalisten, als eines solchen, nichts als ein
 Werk der Speculation ist. Durch schön klingende
 Reden und Detlamationen, muß man sich hier nicht
 irren lassen. Das Christenthum ist der einzige Weg,
 wie die Religion zum Herzen gebracht werden kann.
 Werden wir mit dieser, so wenig nach dem Geschma-
 cke der jezigen Zeit eingerichteten Behauptung, ver-
 spottet; o wie glücklich haben wir uns zu schätzen!





the scale towards document

der himmlischen Bewegungen
der vi centripeta und centrifuga
advers sind, als der allgemeine
Erfahrung wahrgenommenen
in einem Worte: Unsere Erkennt-
enden Ursachen ist im höchsten
Wenn wir das Mathemas
und die Naturgeschichte ab-
les eigentlich nicht Physik ist,
die Philosophie fast bloß allein
Phänomenon aus dem andern
er geht es immer schlechter,
die Grund-Ursachen kommen.
Ursachen nicht zunächst durch
sind, sobald wir auf solche
müssen, deren Wirkungen wir
experimentiren können, sobald
es Raisonniren ungewiß und
e allerdings, daß unsere Ras-
Stücken etwas weiter kommen
ere Logiker wären, wenn sie
zu einer Erklärung physikalisch
wird, und wenn sie wohl bes-
ten Begriff gewisser Wirkuns-
Namen einer Kraft belegt hat,
en, gerade eben so viel ist, als
beym Moliere, auf die Frage:
onem, quare Opium facit dor-
est in eo virtus dormitiva.

Weitz